

## Fragen an Gregor Gaida (von Lioba Reddeker, Basis Wien, am 4.8.2009)

Was waren für Deine Arbeit die wichtigsten/maßgeblichen Schritte im Zuge der Ausbildung? Wer oder Was hat Dich am stärksten beeinflusst?

Die Zeit der Ausbildung betrachte ich rückblickend als langsamen Fluss von Entwicklungen und Veränderungen. Eine Arbeit folgt der anderen und in dieser Folge habe ich versucht mich in der Summe der Arbeiten widerzuspiegeln. Da das Studium auch eine Zeit ist, in der ich mich persönlich verändert habe, hatte ich das Gefühl dieses Gesamtbild meiner Arbeiten stetig verändern zu müssen. Ich musste es „korrigieren“ indem ich weitere Arbeiten hinzugefügt habe.

Viel Semester lang habe ich ausschließlich mit dem Holz gearbeitet, zu diesem Material habe ich eine besondere Affinität. Die Erweiterung meines Material-Repertoires durch das Aluminium und den Kunststoff haben auch die Optik meiner Arbeiten verändert. Seit dem ist in einigen Arbeiten die Materialsprache das dominierende Element, wohingegen in älteren Arbeiten ausschließlich die Erzählung im Vordergrund steht.

Eine eindeutige Beeinflussung oder ein besonders intensives Interesse eines Künstlers oder Professors gab es bei mir nicht. Es gibt immer wieder Positionen die mich interessieren oder welche bei denen ich Parallelen zu meinen Arbeiten finde, aber ohne dass sich eine Orientierung dorthin eingestellt hätte. Beispiele sind die Chapman Brothers, Maurizio Cattelan, Jeff Koons, Damien Hirst, Ron Mueck, Banksy, Erwin Wurm, Marc Quinn und andere.

Du arbeitest mit recht unterschiedlichen Materialien. Holz, Alu, andere Metalle, Planen etc. Wie kommst Du jeweils zur Materialentscheidung? Ist eine Idee da, die nur ein bestimmtes Material „zulässt“ oder entwickeln sich Ideen aus verfügbarem Material? Oder beides? Welchen Stellenwert hat die Materialwahl für Dich?

Beide Varianten sind bei mir zu finden. Es entstehen Bildideen über die Faszination zum Material. In diesen Arbeiten ist das Material recht präsent und der Entstehungsprozess bleibt sichtbar. In anderen Arbeiten steht die „Geschichte“ im Vordergrund und dem Material ist unterstützende Funktion zugeordnet. In jedem Fall fließt die Idee ins Material. Und ich würde sagen den einzelnen Arbeiten liegt ein sinnlicher Schaffensprozess zugrunde.

Gibt es thematische Schwerpunkte? Es tauchen immer wieder Kinder auf, es gibt Figuren, die geplagt, geschunden, verloren wirken. Gibt es da einen roten Faden

Es gibt Themen und Symbole, die ich immer wieder aufgreife. Den meisten Elementen ist eine Offenheit in ihrer Einschätzung und Auslegung gemein. Sie sind nicht eindeutig und es ist schwierig sie zu kategorisieren. Ich bin ein recht rational denkender Mensch. Dinge die ich nicht einordnen kann beschäftigen mich. Die Komplexität und Widersprüchlichkeit im politischen und gesellschaftlichen Geschehen bereiten mir eine gewisse Unruhe und erzeugen Reibung. Aus der daraus resultierenden Energie entstehen meine Arbeiten.

Die „Fahne“ zum Beispiel, ist Projektionsfläche und Symbol für Identität und Ideologie auf persönlicher und nationaler Ebene. Sie nimmt Einfluss auf unser Selbst- und Fremdbild. Ihr ambivalenter Charakter verbindet positive Assoziationen wie Geborgenheit, Tradition, Gruppenzugehörigkeit, Kultur, Aufwertung des Ichs durch ein größeres Ganzes. Aber auch negative Assoziationen, wie Fundamentalismus, Hörigkeit, Gruppenzwang, Krieg und staatliches Souveränitätsgehabe.

Das „Pathos“ wird in meinen Arbeiten bewusst ironisiert und entkräftet.

Das Motiv „Kind“ symbolisiert nicht allein das Gegenwärtige, sondern steht immer auch für das Zukünftige und somit für eine Dauer.

Viele der Arbeiten vereinigen widersprüchliche Elemente in sich, wie zum Beispiel Stärke und Schwäche, Dynamik und Stillstand, Anziehung und Abstoßung, Leben und Tod.

Wie ist das Verhältnis von Skulptur (sozusagen raumgreifendem Material) und Malerei für Dich?

Ich verstehe meine Arbeiten als dreidimensionale Kompositionen aus Form, Farbe und Material. Es ist Malerei im Raum. Ich habe früher sehr viel gezeichnet und gemalt. Meine Bewerbungsmappe für die Hochschule bestand noch hauptsächlich aus Bildern. Im ersten Semester sind viel Zeichnungen und Gemälde entstanden und ich werde in der Zukunft bestimmt auch wieder zweidimensional arbeiten. Im Augenblick stellt die narrative Bildhauerei für mich die größtmögliche Herausforderung dar.

Woher beziehst Du in erster Linie die wichtigsten Inspirationen: aus Erinnerungen (Z.B. an Kindheit und Herkunft), aus deinem alltäglichen Leben, aus der Kunstgeschichte oder der Kunstproduktion heute allgemein? Gibt es eine hauptsächliche Quelle für Ideen?

Die Quellen sind hauptsächlich Photographien aus der Presse, den Medien allgemein oder aus dem eigenen Fundus. Fokus meines Interesses ist sowohl die Komposition und Haltung der Protagonisten innerhalb der Bilder, wie auch eine Offenheit in der Interpretation ihrer Handlung. Besondere Bedeutung kommt dabei der Geste zu, die auf kulturelle, soziale oder politische Widersprüche verweist.

Aus meiner inneren Haltung heraus, die besagt, dass jeder Mensch sich in viele Richtungen entwickeln kann, sofern er bestimmten Bedingungen ausgesetzt ist, entstand die bildnerische Idee, einzelne Elemente den Fotografien zu entnehmen und sie aus ihrem Umfeld freizustellen. Derart isoliert zerfällt die ursprüngliche Aussage der Bilder und bekommt eine andere oder viele verschiedene Möglichkeiten der Assoziation. Oft ist das gefundene Bildmaterial nur ein Initial, und in der weiteren Entwicklung der Formgebung nicht mehr erkennbar.

Meine eigene Geschichte und Erinnerung ist nicht Thema der Arbeiten.